Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 68 (1997)

Heft: 4

Artikel: Unter Einbezug der Heimbewohnerinnen und -bewohner : neue Visionen entwerfen und realisieren : am Beispiel der Stiftung für ganzheitliche Betreuung

Autor: Stampa, Renato

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unter Einbezug der Heimbewohnerinnen und -bewohner:

NEUE VISIONEN ENTWERFEN UND REALISIEREN

Am Beispiel der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung

Von lic. phil. Renato Stampa, Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, Rüti ZH*

Der visionäre Geist, welcher die Pionierzeit vieler Institutionen prägt, droht während der Konsolidierungsphase in festen Strukturen zu erstarren. Um lebendig zu bleiben, ist die Entwicklung und Verwirklichung neuer Visionen – am besten auf allen Ebenen der Institution – angezeigt. In der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, welche im Zürcher Oberland drei Wohnheime und eine geschützte Werkstatt unterhält, sind in einen solchen Prozess der Stiftungsrat, die Heimleitungen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen.

Jedes Jahr wenden sich der Stiftungsrat und die Heimleitungen der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung an einem verlängerten Wochenende, der sogenannten Retraite, aktuellen Grundsatzfragen zu. An der Retraite 1994 befasste sich das Führungsgremium der Stiftung mit der Überarbeitung der Unternehmens-, Führungs- und Personalpolitik sowie der Aktualisierung des Leitbildes. Statt sich gleich auf das vorhandene Papier zu stürzen, befragte sich das Gremium als Einstieg in das komplexe Thema nach den persönlichen Visionen in bezug auf die einzelnen Punkte des Leitbildes und der Unternehmenspolitik. Dieses Vorgehen erwies sich als richtig: Waren sich die einzelnen über ihre Visionen im klaren und hatten diese den anderen mitgeteilt, konnte das Thema mit überraschender Leichtigkeit bearbeitet werden, da keine grundsätzlichen Verständigungsprobleme mehr vorlagen. Daraus ergab sich die Einsicht, dass Probleme ganzheitlicher behandelt werden können, wenn die Beurteilung der Fakten durch Visionen, Träume und Gefühle ergänzt wird.

Zurück zur Basis

Die Retraite 1995 war den Themen «Stiftungskultur» und «Stiftungsimage» gewidmet. Wir hatten die Absicht, ein für alle gültiges Bild der Stiftungskultur zu zeichnen; auch wollten wir uns überlegen, wie wir diese Kultur erreichen beziehungsweise erhalten und wie wir sie nach innen – den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – und nach aussen – der Öffentlichkeit – sichtbar machen könnten. Aufgrund der positiven Erfahrung begannen wir wieder bei unseren Visionen und kamen gut voran, bis wir gleichsam stolperten. Und zwar bestand der Stolperstein im Fehlen der Visionen von seiten der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir hatten gewissermassen übersehen, dass die Stiftung sich auf einer neuen Entwicklungsstufe befand. In der Pionierphase entwickeln die Initianten einer Institution eine Vision und geben diese an Personen weiter, die sich davon angesprochen fühlen und daran mitarbeiten. Ist die Vision jedoch realisiert, das heisst im Fall der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung: sind die Heime und die Werkstatt aufgebaut, so gilt es zu berücksichtigen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die oft jahrelang mit ihren Ideen und Kräften an diesen Projekten mitwirkten, in dieser Zeit eigene Visionen entwickelt haben. Ebenso haben die Bewohnerinnen und Bewohner, die zum Teil schon lange Zeit in einem Heim leben, meist sehr klare Visionen davon, wie sie im Heim leben möchten. – Wir kamen deshalb zur Erkenntnis, dass es nach Abschluss der Pionierzeit und der Konsolidierungsphase wichtig sei, für die Entwicklung neuer Stiftungsvisionen zurück zur Basis zu gehen.

Stiftung für Ganzheitliche Betreuung

Die Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, Rüti ZH, hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen verschiedener Altersgruppen und mit den verschiedensten Behinderungen in kleineren Häusern umfassend zu betreuen und bestmöglich zu rehabilitieren. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Förderung der individuellen Fähigkeiten gelegt. Zur Stiftung gehören drei Wohnheime, das Haus zum Birkenhof in Wolfhausen, das Haus zum Buchenhof in Rüti und das Haus zum Kastanienbaum in Hombrechtikon, sowie eine geschützte Holzwerkstatt, das WTB-Werkstatt-Team Bubikon. Als gemeinnützige, konfessionell neutrale Institution wird die Stiftung ideell und finanziell von Bund und Kanton unterstützt. Sie ist von den Krankenkassen anerkannt.

Ganzheitliche Betreuung bedeutet, dass nicht nur die vordergründige körperliche oder geistige Beeinträchtigung angegangen, sondern der Mensch in seiner Ganzheit – Körper, Seele und Geist umfassend – wahrgenommen und betreut wird. Die Betreuenden fördern so das Wohlbefinden und die Selbständigkeit der Bewohnerin oder des Bewohners. Im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe werden die Bewohnerinnen und Bewohner in die Betreuung mit einbezogen, um aktiv am eigenen Prozess mitzuarbeiten.

Richtungweisende Ideen

Anfang 1996 wurden die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedes Heimes nach ihren Visionen befragt. Gleichzeitig wurde eine «Visionsgruppe» gegründet, welche sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Heimleitungen, dem Werkstattleiter, dem Geschäftsleiter, Mitgliedern des Stiftungs-

*Dieser Artikel ist eine Überarbeitung verschiedener Beiträge, die in der Hauszeitschrift der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung «Austausch» erschienen sind. Die Zeichnungen stammen von Peter Gerig.

Stiftungsrat

«Die Stiftung ist offen, beweglich, unterwegs und gibt den Bewohnerinnen wie den Mitarbeiterinnen Raum für Individualität»
«Die Arbeit der Stiftung und ihrer Mitarbeiterinnen vermittelt den Bewohnerinnen Lebenssinn, Lebensfreude und ein Dasein in Würde»
«Es besteht bei den Mitarbeiterinnen ein Gleichgewicht zwischen Aufgabe – Verantwortung – Kompetenz»

Birkenhof

Bewohnerinnen
«Selbstverständliche Akzeptanz der eigenen Individualität»
Ich werde von allen akzeptiert als diejenige, die ich bin, ohne jedes Wenn und Aber
Team
«Selbstverantwortetes Arbeiten»
in der individuellen Arbeit
in der Arbeit als Gruppe
«Die Arbeit orientiert sich am Leben und nicht umgekehrt»
Ich kann meine Person in die Gruppe einbringen
Das gemeinsame Arbeiten erlebe ich als Bereicherung meines Lebens
Heimleitung
«Leitungsgemeinschaft»
Die Heimleitung wird irgendwann überflüssig. Ihre Funktionen werden von den Team-Mitarbeiterinnen übernommen. Wie in einer Wohngemeinschaft trägt jede entsprechend ihren Fähigkeiten zum Funktionieren des Hauses bei.

Kastanienbaum

Bewohnerinnen
«Individuelles Leben und Wohnen»
Ich kann mich wirklich zu Hause fühlen im Kastanienbaum
Team
«Verbund von kleinen, autonomen Projekten»
«Lebendige Wohngemeinschaft mit individuellem Charakter in kleinen Wohngruppen»
«Phantasievolles, unkonventionelles Arbeiten»
«Starthilfe zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung»
Heimleitung
«Entwicklung»
Mündige, selbstverantwortete Bewohnerinnen, die das Haus selbständig führen – die Mitarbeiterin steht im Hintergrund (für Verrichtungen, die der Bewohnerin nicht möglich sind).
Erfahrungsspielraum wird erweitert
Wohn- und Kleingruppen entstehen
Haupthaus ist Übergangsmöglichkeit in Wohngruppen

Buchenhof

Bewohnerinnen
«Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Komfort, Frieden»
Team
«Mehr Sein als Machen, Individualität, Mitverantwortung»
«Öffnung des Hauses»
«Zusammenarbeit der Heime, Kontakte untereinander»
«Bewusstheit in der Arbeit»
Heimleitung
«Wenig Führung; Richtungsanzeige»
«Eigenverantwortung, Mitbestimmung und Mitsprache»
«Öffnung – Autonomie»
«Aussenwohngruppe»

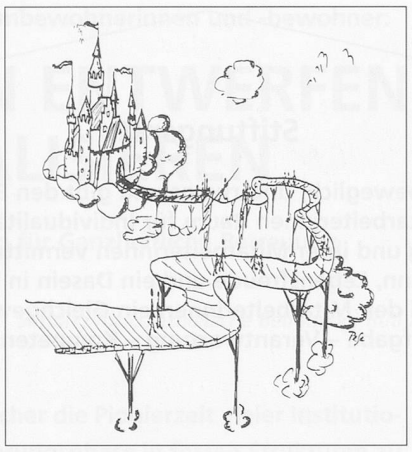
WTB

Team
Die Visionen sind in Bearbeitung.
Werkstattleitung
«Die Werkstatt ist selbsttragend»
«Verkaufsladen im Dorf»
«Selbstbewusste und selbständige Mitarbeiterinnen»
«Wir arbeiten auch ausserhalb der Werkstatt»

Vier Häuser unter einem Dach – die neuen Visionen in der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung. Aus Platzgründen sind nur die Zusammenfassungen der Visionen aufgeführt. (Grafik: Renato Stampa/Heidi Bleuler)

rates und einem Arzt der Stiftung zusammensetzt. Diese Gruppe trifft sich halbjährlich, um sich gegenseitig zu informieren und die Umsetzung der Visionen in Heim- und Stiftungsgrundsätze zu koordinieren. Anlässlich des ersten Treffens wurden die Visionen der einzelnen Heime und der Werkstatt zusammengetragen: Alle waren überrascht von der Vielzahl durchaus realisierbar erscheinender Visionen, die sich für die Zukunft der Stiftung als richtungweisend erweisen könnten oder bereits erwiesen haben.

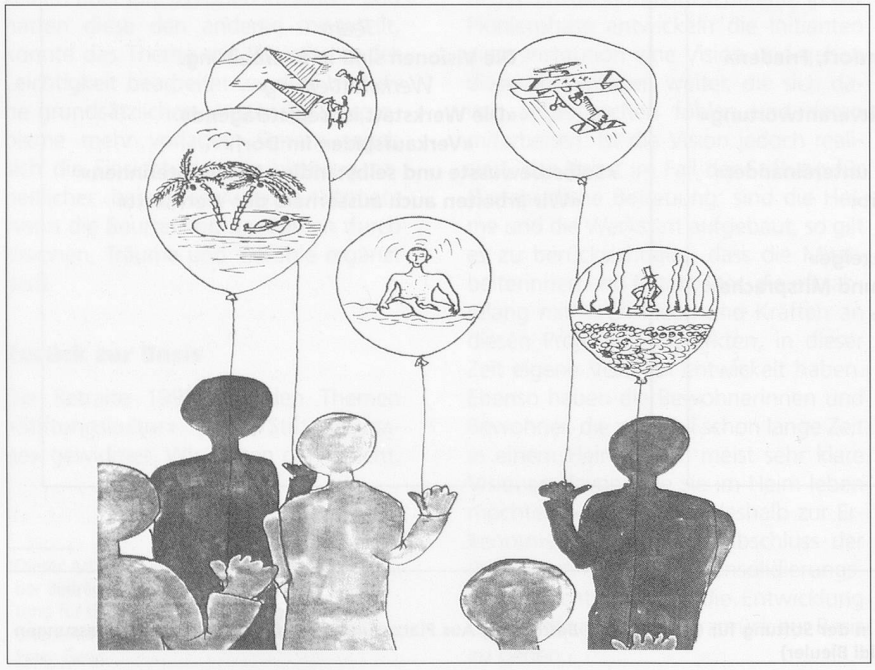
An der Retraite 1996 wurden die vorliegenden Visionen näher betrachtet und dabei die eigentlichen Visionen von Wünschen getrennt, die im Rahmen der bestehenden Entscheidungsprozesse behandelt werden können. Auch legte der Stiftungsrat seine Visionen von der Stiftung dar. Damit konnten die Visionen der Heime und der Werkstatt dahingehend überprüft werden, ob sie sich mit den übergeordneten Stiftungszielen vereinbaren lassen. Diese Überpüfung führte zur erfreulichen Erkenntnis, dass sich die verschiedenen Visionen nicht widersprechen.



Visionen werden Wirklichkeit

Aus der Entwicklung neuer Visionen hat sich als gemeinsames Ziel aller Heime der Stiftung die «Heimautonomie» herauskristallisiert – wohl Ausdruck davon, dass die Heime von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geprägt sind und diese nach Selbstbestimmung streben. Um mehr Heimautonomie zum Vorteil aller Beteiligten realisieren zu können, müssen jedoch neue Kompetenzen erarbeitet werden; dies geschieht einerseits über die Vermittlung von Wissen, andererseits praxisbezogen über das «Coaching» von Heimleitungen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Autonomie bedeutet nicht nur Unabhängigkeit, sondern gleichzeitig auch immer, Verantwortung zu übernehmen.

Der «Visionsprozess» der Stiftung im allgemeinen und der «Autonomieprozess» im besonderen sind Entwicklungen, die Jahre in Anspruch nehmen. Einzelne Visionen werden dabei aber laufend realisiert. Dazu nur ein Beispiel: Im Rahmen der Befragung im Januar 1996 äusserten verschiedene Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses zum Birkenhof in Wolfhausen – ein Heim der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung – die Idee von geschützten Arbeitsplätzen (beispielsweise in einem Laden), die ungezwungene Begegnungen mit Menschen ausserhalb des Heims ermöglichen würden. Eine Arbeitsgruppe machte sich auf die Suche nach einem entsprechenden Geschäft, und bereits im November 1996 eröffneten vier Bewohner und eine Mitarbeiterin mit Unterstützung der Heimleitung des Hauses zum Birkenhof den Paradies-Laden in Hombrechtikon. Hier verkaufen die Bewohner gesunde Produkte von Kleinbetrieben und Bauernhöfen aus der Umgebung und kommen dabei mit der Dorfbevölkerung in Kontakt – ganz gemäss ihrer Vision! ■



Was ist eine Vision?

Waren Visionen im Mittelalter vor allem religiöse Erscheinungen, so meint der Begriff in der Moderne ganz allgemein innere Leitbilder. Visionen gehören ins Reich der Phantasie und sind oft mit Hoffnung verknüpft, denn meist handelt es sich um Träume einer besseren Zukunft. Vermutlich hat jeder Mensch Visionen, auch wenn viele sich dessen nicht bewusst sind. Jedenfalls sind Visionen als innere Bilder zunächst stets etwas Persönliches. Doch nicht jede Vorstellung eines angenehmeren Zustandes ist schon eine Vision. Wenn zum Beispiel jemand am Arbeitsplatz davon träumt, Tennis zu spielen, so hat diese Person wohl kaum eine Vision, sondern eher einen momentanen Wunsch. Von diesem unterscheidet sich die Vision dadurch, dass sie – als Leitbild – dem Menschen den Weg zu seiner persönlichen Erfüllung weist.
In dem Buch «Führen mit Visionen» schreibt Matthias zur Bonsen: «Wir alle haben eine Vision, unsere eigene und einzigartige Vision. Wir mögen sie kennen oder nicht oder nur zum Teil kennen. Sie mag eine starke Kraft in uns sein, die nicht mehr aufzuhalten ist, oder nur ein schwacher Impuls, der erst wachsen muss. Doch die Vision ist da. Sie ist unsere Lebensaufgabe, unsere Bestimmung.... Unsere Vision ist unser inneres Bild von der Zukunft, die wir erschaffen wollen. Das wichtigste Wort in diesem Satz ist ‚wollen'. Denn eine Vision ist nicht einfach eine Idee, sondern ein sehnlicher Wunsch, eine Kraft in uns, eine Hoffnung und eine Verpflichtung zugleich. Es geht darum zu entdecken, welche Wünsche wirklich in uns sind, was wir also ernsthaft und dauerhaft wollen. Und das ist auch das, was wir sollen. Denn wir sollen etwas in diesem Leben, nämlich unsere Vision entdecken und verwirklichen.»